

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Abf. 1

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang III.

Daresalam, den 8. Juni 1901.

No. 22.

Bekanntmachung.

Unseren verehrlichen Abonnenten, Interessenten p.p. im Bezirk Tanga theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß auf Grund gegenseitigen Uebereinkommens unser früherer Vertreter in Tanga, Herr Ed. Stadelmann, die Agentur für die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ niedergelegt hat. Wir bitten daher sämtliche Anfragen, Bestellungen p.p. bei der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, welche von dorthier beabsichtigt werden, fortan direkt an die Hauptgeschäftsstelle der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ in Daresalam richten zu wollen.

Die Geschäftsleitung
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Eine englische Stimme über Deutsch-Ostafrika.

Unter der Ueberschrift „The Germans in East Africa. — Their Stock-Raising and Planting Industries“ bringt die „Zanzibar Gazette“ vom 22. Mai einige ebenso gerechte wie wohlwollende Schilderungen bezw. Bemerkungen über unsere deutsche Kolonie, welche dem letzten Konsularbericht des bis vor Kurzem noch hier thätigen Vizekonsuls Mr. Hollis entstammen. Es heißt in deutscher Uebersetzung dort zum Beginn wie folgt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß Deutschland in der ernstesten Weise bemüht ist, der Entwicklung seiner einzigen Kolonie an der Ostküste Afrikas die Wege zu bahnen. Sein Besitz wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach als einer der produktivsten und nutzbringendsten erweisen und wenn auch zur Zeit noch durch die Verwaltung jenes Landes das Geld des deutschen Steuerzahlers in Anspruch genommen wird, muß man aber wenigstens zugeben, daß dafür auch etwas geschaffen worden ist und geschaffen wird, und daß, trotzdem Pest und Hungersnoth vorübergehend auf Handel und Wandel von schädlichem Einfluß gewesen sind — wie dies auch seit 1898 der Fall war, — mit jedem Jahr ein Fortschritt in der wirtschaftlichen Entwicklung jener deutschen Kolonie zu verzeichnen gewesen ist.“

Ueber unsere Hauptstadt Daresalam äußert sich der englische Konsularbericht unter Anderem folgendermaßen: „Die Hauptstadt der Deutschen Kolonie kennzeichnet am besten die Entwicklung, welche in Deutsch-Ostafrika vor sich gegangen ist. Noch vor 11 Jahren war Daresalam ein kleines Dörfchen mit nur etwa einem halben Duzend Steinhäuser und einigen Hundert Lehm- und Makuti-Hütten. Jetzt aber gehört jene Stadt zu den bedeutendsten Häfen der afrikanischen Ostküste und weist eine Bevölkerung von über 300 Europäern

und 21 000 Farbigen auf. Im Jahre 1898 bezifferte sich die Gesamtbevölkerung der Stadt auf nur 15 000 Seelen. — Herrlich gelegen, besitzt Daresalam einen ebenso geräumigen wie geschützten Hafen und die Schönheit seiner Häuser, Straßen und Gärten fällt dem Auge angenehm auf. Auch die Eingeborenenviertel der Stadt, so schmutzig wie sie sonst in orientalischen Städten sind, zeigen hier ein Musterbild von Ordnung und Reinlichkeit.“

Ueber die klimatischen und gesundheitlichen Verhältnisse unserer Kolonie sagt der englische Bericht u. A.: „Da bereits bemerkt worden ist, daß ein großer Theil des Landes eine Höhenlage von 3000—6000 Fuß aufweist, ergiebt sich daraus, daß dort auch ein gesundes Klima vorherrscht, und da es außerdem bekannt ist, daß die deutsche Kolonie sich weiter Gebiete äußerst fruchtbaren Bodens erfreut, so sind die Vorbedingungen dafür vorhanden, daß Deutsch-Ostafrika ein reiches Handels- und Ackerbauland wird.“

Ueber die Bestrebungen des Gouvernements von Deutsch-Ostafrika Ansiedler zu unterstützen und denselben das Fortkommen in unserer Kolonie zu erleichtern, sowie über die erfolgreichen Pflanzungs- und Viehzuchtversuche spricht der Bericht auch des Längeren in der anerkenntnisdienlichen Weise, wie man überhaupt bei der ganzen Lektüre jener englischen Ausführungen den Eindruck einer unparteiischen, neidlosen Kritik empfängt.

Es ist somit erfreulicher Weise festzustellen, daß es auch englische Stimmen giebt, welche in richtiger Würdigung der Bedeutung unserer Kolonie in sachlicher Weise dieselbe zu beurtheilen verstehen und Interesse für die Entwicklung derselben zeigen, ohne England dabei stets als Muster hervorzuheben. In der deutschen Heimath aber wird dieses zweifellos höchst beachtenswerthe Urtheil über den Werth und die Entwicklungsfähigkeit unserer Kolonie hoffentlich auf guten Boden fallen und seine Früchte tragen. Auch wir verfolgen ohne gehässige Gefühle der Nebenbuhlerschaft die Entwicklung unserer englischen Nachbarkolonie mit Interesse und beneiden Britisch-Ostafrika — und das ist natürlich, und uns nicht zu verargen — nur um die Einsicht und Freigebigkeit der englischen Volksvertreter, welche jenem Lande die erschließende Ugandabahn gaben.

Ebenso wie wir von jenen für deutsche Kolonien günstigen englischen Stimmen überzeugt sind, daß die Veröffentlichung des Guten über deutsche Kolonien einen Antrieb für ein Ebnisogut- und Nothbessermachen in den englischen Kolonien geben soll, so wollen auch wir bestrebt sein das Gute in den englischen Kolonien anzuerkennen, aus ihm zu lernen und es bei uns anzuwenden. Unsere Landsleute und Gesetzesmacher zu Hause jedoch mögen dieses letztere Bestreben fortan ebenso unterstützen, wie es England gegenüber seinen Kolonien zu thun noch nie unterlassen hat.

Vom Viktoria-See.

Aus Muanza am Viktoria-See geht uns nachstehendes Schreiben über die letzte Kaisers-Geburtstagsfeier zu:

„In Ihrer werthen Zeitung habe ich mit großem Interesse über den in der Hauptstadt Daresalam stattgehabten Tumbentag, sowie auch über die Feier des Geburtstages Seiner Majestät in Daresalam, als auch in den heimischen Zeitungen über die Geburtstagsfeier zu Hause, gelesen.“

Versuchen will ich daher die Festfreunde, welche fern von der Heimath und fast im nordwestlichsten Theil Deutsch-Ostafrikas, in der hart am Nyanza-See so schön gelegenen Stadt Muanza am Geburtstage Seiner Majestät herrschte, zu schildern. — Widmen Sie bitte diesen Zeilen eine kleine Spalte in Ihrem geschätzten Blatte, damit die Landsleute und speziell die Kolonialfreunde in der lieben Heimath sehen, wie deutsche Männer ein derartig patriotisches Fest zu feiern wissen; wie durch richtige, gerechte Behandlung auch die weitesten Schichten der eingeborenen Bevölkerung an den Freuden der Deutschen theilnehmen. —

Schon einige Zeit vorher waren die Sultane vom bevorstehenden Fest benachrichtigt und von dem Herrn Stationschef, Oberleutnant Cramer, aufgefordert, sich zum 27. Januar 1901 in Muanza einzufinden. Dieser Aufforderung kamen die Leute mit Freuden nach und schon 10 Tage vor dem Geburtstage war eine große Anzahl der Sultane mit stattlichem Gefolge der angesehensten Eingeborenen erschienen. Am 25. Januar fehlte von den 35 Sultanen des Bezirks auch nicht ein einziger, obwohl sie theilweise einen Marsch von 8 bis 9 Tagen zurückzulegen hatten. Von Seiten des Herrn Stationschefs wurde diese ungeheure Menschenmenge aufs Beste versorgt, so daß überall nur Lust und Freude herrschte.

Am 26. Januar begann 8 1/2, Abends ein Zapfenstreich, wie er den Verhältnissen entsprechend zu Hause wohl viel besser nicht stattfinden kann. Voraus marschirten 4 Fackelträger, darauf kam die Musik und dann die Askariabtheilung, links und rechts von derselben wiederum Leute mit großen, hellbrennenden Fackeln. Lawinenartig staute sich die Menschenmenge in den zu passierenden Straßen; überall wurde der Zug mit hellem Jubel begrüßt. Als der Zug in die Nähe der offenen Hütten kam, in welcher die in Muanza anwesenden Europäer zur Vorfeier sich versammelt hatten, da erreichte die Festesstimmung an diesem Tage wohl ihren Höhepunkt; mit nicht endenwollenden Hurrahrufen huldigten auch die schwarzen Landeskinde ihrem hohen Landesherren. Erst spät in der Nacht wurde es allmählich ruhig; wobei ich noch bemerken möchte, daß auch nicht das Geringsste vorkam, wodurch der allgemeine Jubel auch nur im Geringssten getrübt worden wäre, was bei den Tausenden auswärtiger Festbesucher immerhin erwähnenswerth ist.

Durch Abfeuern des Maxim-Geschützes und durch ein „großes Wecken“ wurden die Feierlich-